

**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 24 (1970)

**Heft:** 10: Städteplanungen : Mitbestimmung bei Planungsfragen = Urbanisme : participation dans les questions de planification = Townplanning : participation on planning questions

**Artikel:** Wohnungen : Verkaufsware - Konsumartikel?

**Autor:** Tschäppeler, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-347883>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wohnungen: Verkaufware – Konsumartikel?

Gemeinschaftsanlagen, Mitsprache und Mitverantwortung der Wohnbevölkerung in der Überbauung Gäbelbach, Bern



1

Mit der Mitbestimmung der Bevölkerung bei Planungsfragen ist es heute nicht weit her, und die nahe Zukunft verspricht auch keine großen Änderungen. Welche Möglichkeiten aber bieten sich den Bewohnern von Siedlungen, bei deren Planung sie nicht gefragt wurden, hinterher – nach ihrem Einzug – die Umweltbedingungen noch zu verändern? Die Möglichkeiten sind gering und erstrecken sich höchstens auf die Organisation von Mietersammlungen, die versuchen können, das

Erstellen oder den Ausbau von Gemeinschaftseinrichtungen bei der Verwaltung oder den Besitzern durchzusetzen; denn die Wohnung ist heute eine Mangelware, und jeder, der einmal eine bewohnt, wird sich hüten, bei der Verwaltung mit Forderungen aufzufallen. Daß aber dennoch einiges mit einer gewissen Solidarisierung der Mieter erreicht werden kann, das zeigt dieser Bericht aus einer an Gemeinschaftseinrichtungen wohl vorbildlichsten Siedlungen der Schweiz. m

Innert kürzester Zeit füllten sich vor 3 Jahren die neuen Wohngiganten an der westlichen Peripherie Berns (vergleiche «Bauen und Wohnen» Nr. 3/70) mit den vorgesehenen dreieinhalbtausend Bewohnern.

Eine neue Wohngemeinschaft von Menschen verschiedenster Herkunft, sozialer Wesensart und verschiedenster Altersstufungen hatte sich künstlich, fast explosionsartig zusammengeballt.

Bald waren letzte Überreste eines Riesenumzuges, Kisten und Holz-

wolle beseitigt, die Möbel in den Wohnungen an ihre durch die Architektur weitgehend vorbestimmten Placierungsstellen gerückt – und mit den ersten Mietzahlungen hatte sich das Leben äußerlich weitgehend normalisiert.

Folgende Faktoren entschieden maßgeblich die sehr rasche Vermietung der Gäbelbachwohnlöcke:

1. Die Wohnungsnachfrage in Bern; sie liegt gegenwärtig bei jährlich 1000 Neubauwohnungen. Sie ist bedingt einerseits durch die Bevölkerungszunahme (allein für die westlichen Quartiere rechnet das Stadtplanungsamt bis zum Jahre 2000 mit einer Zunahme von rund 20 000 bis 30 000 Einwohnern), andererseits durch eine sich steigernde Mobilität des Menschen zu häufigerem Wohnungswechsel entsprechend Bedürfnissen wie Familienvergrößerung oder wachsenden Ansprüchen.

2. Sehr günstige Mietzinse für ein Angebot relativ gut ausgestatteter Wohnungen.

3. Zulänglicher Anschluß des Quartiers ans öffentliche Verkehrsnetz (85% der Arbeitnehmer pendeln Richtung Innenstadt).

4. Gute Folgeeinrichtungen. Beim Bezug der Blöcke waren provisorische Kinderspielplätze, Kindergärten, Schulräume, Läden und Gemeinschaftsräume zur Benützung bereitgestellt. Im vergangenen Frühling konnten die 90 Erstkläßer der Siedlung in ein eigenes, dem Quartierzentrum integriertes Schulhaus einziehen.

zur  
grundversammlung  
des  
gäbelbachverein



einladung

### der verein

Ist träger des Gemeinschaftszentrums in Gäbelbach.  
streikt die Mitverantwortung und Mitbestimmung bei der  
Führung des Gemeinschaftszentrums an.  
vertritt folgende Interessenverbünden:  
die bewohner des gäbelbachs  
die kirchengemeinde bettholen  
die baugesellschaften des gäbelbachs  
die beratliche vereinigung für gemeinschaftszentren  
und freizeitbetrieb  
verbindet in sinnvoller weise zister und verater.  
möchte darum auch einen zusammenschluß der  
quartierbewohner darstellen, der problemlos unserer  
siedlung beweist macht und sie zu lösen versucht.

### das gemeinschaftszentrum

fördert menschliche kontakte.  
möchte weitere möglichkeiten der lebensgestaltung  
innerhalb der siedlung anstreben.  
verwirkt also an die eigene tür ausgerichteten  
laternen zu öffnen.  
bietet möglichkeiten zur freizeitbeschäftigung.  
gliedert sich in die anlagen gemeinschaftsraum und  
freizeitgebäude.  
ein anlage wird im frühjahr 1971 bewohnerbereit sein.

### die traktanden

berieselung  
wahl des tagesspräsidenten  
idee und pläne des gemeinschaftszentrums  
statuten  
diskussion und gründung  
davonwissen etwas leichtes

### statuten

**ART. 1 ERGANG**  
Über das Verein "Gemeinschaftszentrum Gäbelbach" besteht ein Zusammenschluß im Sinne art. 4 Absatz 1 der Vereinigungsgesetz vom 1. Januar 1961. Der Verein ist eine Beratende Vereinigung für Gemeinschaftszentren und Freizeitbetriebe (BVG) und politisch und konfessionell neutral.

**ART. 2 ZWECK**

Der Verein setzt sich zum Ziel,

die zwischenmenschlichen Beziehungen im Gäbelbachquartier und die

Kontakte mit dem Nachbarquartier zu fördern, die Probleme der Siedlung zu lösen und als Trägerin des Gemeinschaftszentrums die gesamte Siedlung um sich herum zu bestimmen mit der Entwicklung hinzu zu treiben.

**ART. 3 MITGLIEDERSCHAFT**

Als Mitglieder des Vereins gelangen werden:

- Einzelpersonen ausserhalb des Quartiers, die mit

dem Gemeinschaftszentrum Gäbelbach in Beziehung

steht.

- Organisationen

- Verbände

- Firmen

- Institutionen

**ART. 4 ORGANISATION**

Das oberste Organ ist die Mitgliederversammlung.

Wahlzeit ist das vierte Quartal des Jahres.

Wahlzeit ist das vierte Quartal des Jahres.

Der Vorsitzende wird für die Dauer von drei Jahren gewählt.

Bestimmungen über die Wahlzeit und die Wahlweise der Präsidenten bestimmt die Mitgliederversammlung.

Stimmberechtigungen und Ausschlüsse werden mit zwei Stimmberechtigungen und Ausschlüssen verbunden.

Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal im Jahr statt.

Vier juristische oder sechs natürliche Personen oder

zwei juristische oder zehn natürliche Personen oder



4

## **Das Bild der idealen Wohnung**

Die Wohnung als unmittelbare, persönliche Bezugs- und Ausdrucks-  
welt des Menschen unterliegt heute  
für eine breite Bevölkerungsschicht  
gehalten fremdeter, oberflächlicher,  
zuweilen gar modebedingter Quali-  
fizierung, ähnlich gewissen Massen-  
konsumartikeln. Ob die Wohnung  
überhaupt die Möglichkeit einer  
eigenen Entfaltung des Bewohners  
(Organisation, Größe usw.) zuläßt,  
wird weniger kritisch wahrgenom-  
men als beispielsweise der Kom-  
fortgehalt, großer Kühlenschrank, Par-  
kettboden oder Spannteppich usw.  
Die Wohnungsproduktion unter-  
stützt weitgehend dieses Bild und  
hat es teilweise selbst geschaffen.  
Eine Wohnung in bezug auf ihre  
Integration in eine lebendige Um-  
welt, das heißt ihre Zugehörigkeit zu  
einer gesellschaftlich aktiven Wohn-  
struktur, zu bewerten, sich mit dem  
Wohnen bewußt daran beteiligen  
zu wollen geschieht selten. Die  
«Umwelt» wird dagegen oft sozial-  
prestigemäßig im Sinne eines «ge-  
hobenen Niveaus» verstanden  
(Maßstab: Eigenheimviertel), und  
die Beziehungen zur realen Umge-  
bung erwachsen zufällig.  
Die Zusammenfassung von über  
1000 Menschen innerhalb eines  
einziges Hauses ergibt zwangsläufig  
eine äußerliche Struktur erheblicher  
Dimension. Sie wird in uns die Frage  
nach ihrem wirklichen Gehalt er-  
wecken. Werden sich die Gabel-  
bachblöcke in ein paar Jahren zu  
riesigen, einförmigen Kasernenge-  
bilden monotonisieren – oder wer-  
den sie den Ausdruck von Wohn-  
zentren voll pulsierenden Lebens  
offener, aktiver Menschen gewin-  
nen?

Wo liegt die Entscheidung?

## **Das Gemeinschaftszentrum Gäbelbach**

Die bauliche Anlage im Umfang von  
annähernd 5 Millionen Franken ist  
gegenwärtig in Ausführung begrif-  
fen. In ihr vereinigen sich ursprüng-  
lich verschiedene Funktionsbestim-  
mungen des Gemeinwesens mit  
entsprechend verschiedenen Finan-  
zierungssträgern (evangelische Kirch-  
gemeinde, Baugesellschaften der  
Wohnblöcke, gemeinnützige Fonds  
usw.).

Das Gemeinschaftszentrum hat in  
erster Linie die natürlichen Kommu-  
nikationszonen der Wohnblöcke zu

ergänzen. Sicher wird dieser Funk-  
tionsbestimmung ein gewisser «An-  
hängselcharakter» eigen sein, die  
Kommunikation ergibt sich echt und  
von selbst innerhalb oder direkt vor  
den Wohnungen und auf den  
natürlichen Verkehrswegen zu den  
Infrastrukturanlagen.

So bewährt sich heute der Erschließungsgang eines Blockes zu  
den Treppenhäusern als ausge-  
zeichnet aktive Kommunikations-  
zone, auf ihm konzentriert sich der  
Fußgängerstrom, er ist witterungs-  
geschützt, freundlich gestaltet und  
eignet sich auch gut für die Kinder-  
spiele.

Bei zukünftigen Überbauungen ähn-  
licher Art wird sehr wichtig sein,  
die Frage der integrierten Kommu-  
nikationsebenen eines Blockes inten-  
siv zu einer Lösung zu führen.  
Im weiteren sind im Gemeinschafts-  
zentrum eine Reihe spezieller Ein-  
richtungen vereinigt, wie zum Bei-  
spiel ein Saal mit Bühne, eine  
Bibliothek, verschiedene Jugend-  
räume, ein Kleinhallenbad sowie  
diverse Räume für Sozialarbeiter und  
Pfarrer. Schließlich werden ver-  
schiedene Möglichkeiten zur hand-  
werklich-schöpferischen Freizeitge-  
staltung angeboten (Keramikatelier,  
ein Photolabor, Holzbearbeitungs-  
werkstatt usw.).

Die Idee des «Gemeinschaftszent-  
rums» ist eine Weiterentwicklung  
und Ablösung jener der früheren  
«Freizeitanlagen». In bereits be-  
stehenden Freizeitanlagen wird  
heute versucht, vermehrt die Be-  
nutzer, die gegenwärtigen bloßen  
Konsumenten, zum eigentlich tra-  
genden, verantwortlichen Element  
selber der Anlagen zu führen  
(Tschnergut, Bern). Da sich die  
Freizeitanlagen innerhalb eines

Quartiers integrieren und an dessen  
Problemen teilnehmen (Jugendar-  
beit, Erwachsenenbildung), wird die  
Partizipation der Bevölkerung an  
ihnen gleichzeitig auf alle Belange  
einer ganzen Wohnstruktur erwei-  
tert. In der Überbauung Gabelbach  
bestehen bereits die rechtlichen  
Voraussetzungen, den Betrieb des  
Gemeinschaftszentrums in hohem  
Maße der Bewohnerschaft zu über-  
antworten.

Der seit 2 Jahren hauptamtlich  
beschäftigte Sozialarbeiter soll sich  
nach einer gewissen Anlaufzeit des  
Zentrums nur noch auf fachlicher  
Ausbildung ruhende Spezialgebiete  
des Gemeinwesens konzentrieren.  
Im Herbst 1969 gründeten die Berni-  
sche Vereinigung für Gemein-

schaftszentren, die hauptsächlich  
mit der Gemeinde Bern und der Ein-  
wohnerschaft des Quartiers die  
Betriebskosten des Gemeinschafts-  
zentrums aufbringt, zusammen mit  
den Bauträgern und einer starken  
Vertretung der Mieterschaft (Benüt-  
zer) den Trägerverein des Gemein-  
schaftszentrums Gabelbach.

Erwähnenswert ist die Bedeutung  
dieses Versuchsschrittes für die  
evangelische Kirchgemeinde, die  
sich – mit einer Beteiligung von etwa  
zwei Dritteln an der Anlagefinanzie-  
rung – einem konfessionell und  
politisch neutralen Trägerverein unter-  
zieht. Die Mitgliedschaft im Ver-  
ein ist für die Bewohner facultativ;  
1 Jahr nach seiner Gründung haben  
sich von rund 900 Familien der Sied-  
lung ungefähr deren 100 aktiv dem  
Verein angeschlossen.

Die Statuten umschreiben den Sinn  
des Vereines wie folgt: «Der Verein  
setzt sich zum Ziel, die zwischen-  
menschlichen Beziehungen im Gä-  
belquartier und die Kontakte mit den  
umliegenden Quartieren zu fördern,  
Probleme der Siedlung zu lösen und  
als Trägerverein des Gemeinschafts-  
zentrums Gabelbach dieses in Zu-  
sammenarbeit mit der Bevölkerung  
sinnvoll zu betreiben.»

Die Mehrheit der Vorstandsmitglie-  
der müssen Bewohner der Gäbel-  
bachsiedlung sein. Dem Vorstand  
sind zwei Arbeitsgruppen unter-  
stellt, sie setzen sich ausschließlich  
aus Bewohnern des Quartiers zu-  
sammen.

Die Arbeitsgruppe Gemeinschafts-  
zentrum betreibt in Teamarbeit die  
Führung des Gemeinschaftszentrums (9 Mitglieder).

Die Arbeitsgruppe Quartier artikui-  
liert alle Belange und Probleme der  
ganzen Siedlung und versucht sie  
zusammen mit der Einwohnerschaft  
zu lösen (9 Mitglieder).

Die Tätigkeit der beiden Gruppen  
war bis heute durch die erst im  
Entstehen begriffenen Anlagen des  
Gemeinschaftszentrums und die  
Anlaufphase des gesamten Quar-  
ters geprägt. So nahmen sie an  
verschiedenen Fragen der Detail-  
planung (Baukommissionen) teil  
und verfolgten Ergänzungsprojekte  
bestehender Einrichtungen (Kinder-  
spielplätze usw.).

Im vergangenen Frühling wurde eine  
öffentliche Diskussion zwischen  
Hausverwaltungen, Architekten und  
Miern über allgemeine Wohnfra-  
gen innerhalb der Siedlung veran-  
staltet. Es trat dabei deutlich zutage,

wie wenig sich die Bewohner über  
echte Probleme ihres Wohnens in  
der Großsiedlung überhaupt im  
klaren sind (Vereinsamung, Kinder-  
konzentration usw.). So verflachte  
die Veranstaltung rasch in einen  
subjektiven, emotionell geprägten  
Meinungsaustausch mehr zu ungünsti-  
gen Interessen der Mieter, und ein erwünschter  
Autoritätsausgleich unter den ver-  
schiedenen Partnern, Bauherrschaf-  
ten, Fachleuten und Bewohnern  
blieb aus. Immerhin soll der Dialog  
fortgesetzt werden.

Parallel zu diesen Aktivitäten orga-  
nierte das provisorische Gemein-  
schaftszentrum eine ganze Reihe  
von Kursen, Betätigungs möglich-  
keiten und Diensten, auch sind  
bereits verschiedene Hobbygruppen  
entstanden.

## **Mitbestimmung**

Die direkte Teilnahme jedes einzel-  
nen Menschen an der Mitgestaltung  
seiner Umwelt gehört zu den Grund-  
sätzen der demokratischen Ge-  
sellschaftsordnung.

Wie weit sind bei uns die effektiven  
Vollzugschancen einer Mitbestim-  
mung im Bereich des Wohnens  
entwickelt?

Mit der Wahl einer Wohnung – inner-  
halb eines mehr oder weniger brei-  
ten und qualifizierten Angebots –  
und mit der individuellen «Möblier-  
ung» hat sich die Umweltgestaltung  
für die Mehrheit der Bevölkerung  
bereits erschöpft.

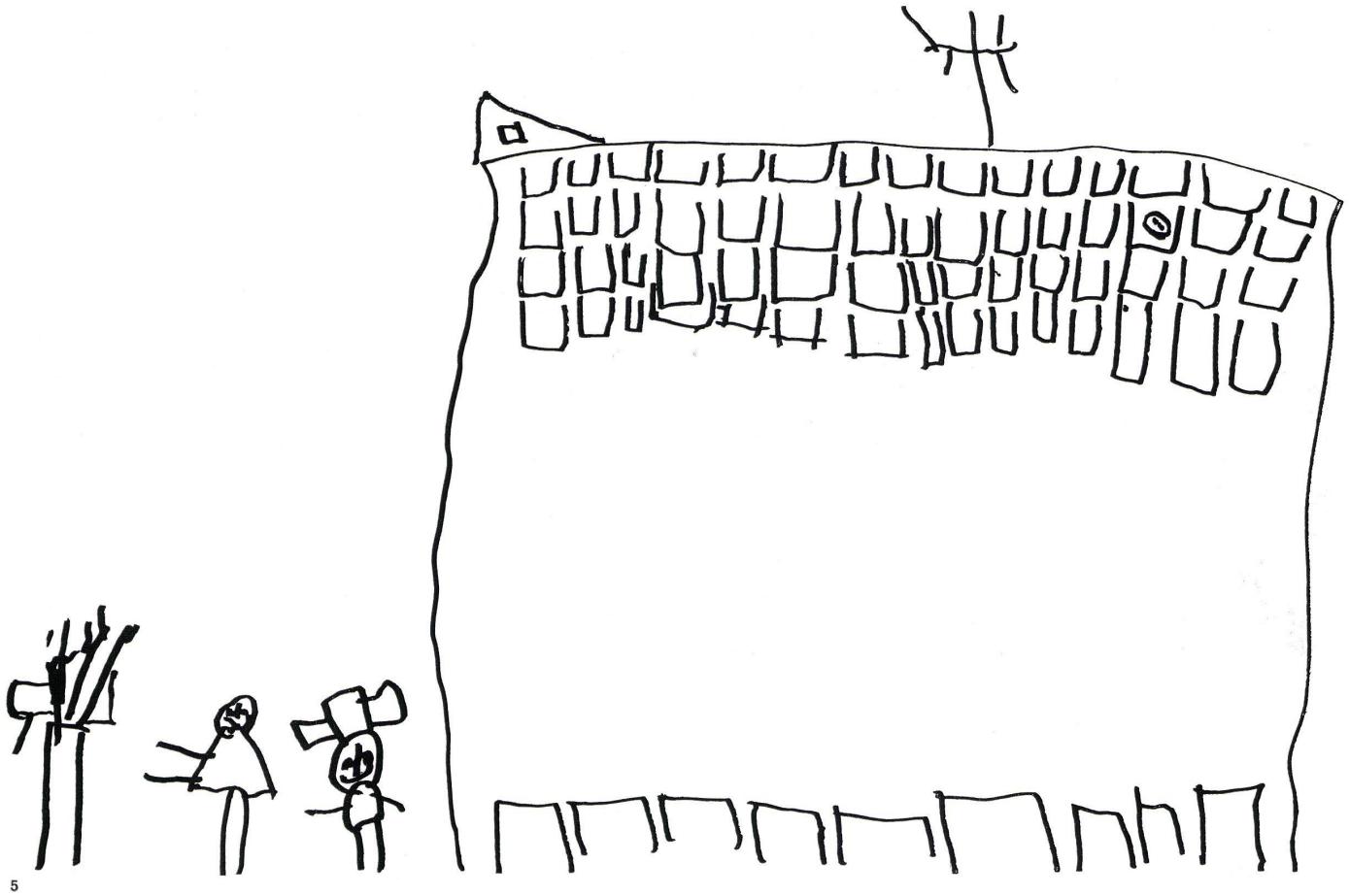
Vom Blickwinkel dieses Mißstandes  
her betrachtet, gewinnen die neuen  
Gemeinschaftszentren eine eindeu-  
tige gesellschaftspolitische Bedeu-  
tung und Funktion (insofern eine  
Demokratisierung unserer Verhält-  
nisse überhaupt bejaht wird).

Sie werden als wichtigste, grund-  
legende Zielseitung – inmitten un-  
serer modernen Gettos anonymer,  
vielfach sozial isolierter und gar  
abgestumpfter Bewohner – Impulse  
zu einer differenzierten Auseinan-  
dersetzung mit allen die Entwicklung  
zur Partizipation bedingenden Fra-  
gen setzen:

Ermöglichung der echten Bedürfnis-  
äußerung des einzelnen Menschen  
in einem Bezug auf die «Sozietät»  
der ihn integrierenden «Wohn-  
struktur»;

Aktivierung seiner Persönlichkeit  
zur Mitverantwortung und zur aktiven  
Teilnahme an der Umwelt.

Der erforderliche Entwicklungspro-  
zeß wird sich nicht nur auf die Mie-  
terschaft beschränken.



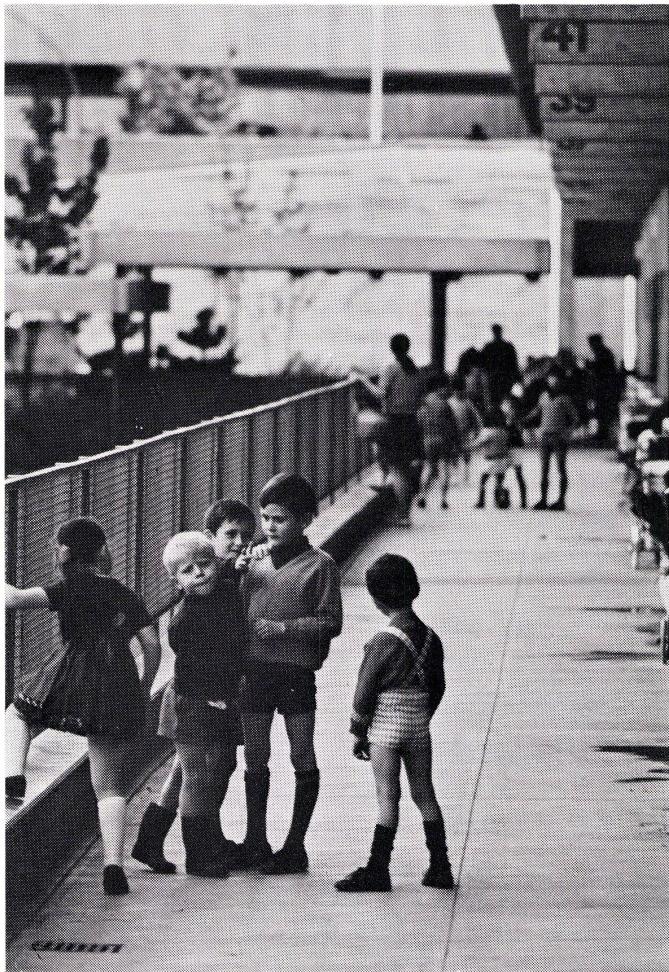
5

4  
Die Zusammenballung vieler Menschen ergibt bereits äußerliche Strukturen. Sie erwecken in uns die Frage nach ihrem wirklichen Gehalt.

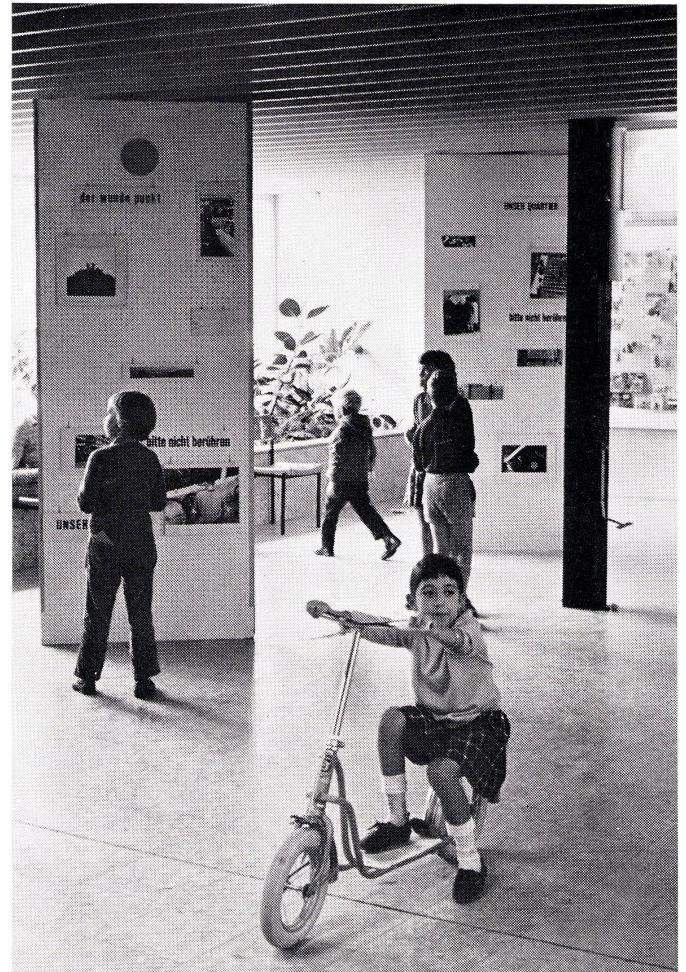
5  
Kinder sehen ihr Wohnquartier.

6  
Erschließungsweg zu den Treppenhaus-eingängen: wichtigste natürliche Kommunikationszone.

7  
Photoausstellung «Der wunde Punkt» im Ladenzentrum der Gäbelbachsiedlung.



6



7

X 3